



**Gesellschaft zur Rechtlichen und
Humanitären Unterstützung e.V.
Der Vorstand**

Sonderdruck

der Arbeitsgruppe Sport der GRH

zu den Themen:

Die XXXII. Olympische Spiele in Tokio

Autorenkollektiv: Prof. Dr. Röder, Karlheinz Otto / Rolf Dreier, Dr. Gerd Machalet, Werner Teichmann

Die Paneuropäische Fußball-Europameisterschaft

Autor: Dr. Norbert Rogalski

Ein Zeitzeuge zu „Menschenversuche im Freizeitsport der DDR“

Autor: Helmar Gröbel

Für Mitglieder und Sympathisanten

Berlin: August 2021

Ein Sportjahr zum Nachdenken über die Zukunft

Das zu Ende gehende Jahr 2021 wird für den außerordentlich verwöhnten deutschen Sportfan zwei besondere Enttäuschungen hinterlassen. Weder die Fußball-EM noch die Olympischen Spiele erfüllten die Erwartungen wie in vorangegangenen Jahren. Oftmals wird der Slogan im gesamten gesellschaftlichen Leben als Schlagzeile benutzt: Pleiten, Pech und Pannen. Diesmal hat es den deutschen Sport auch erwischt. Die Bilanzen sind mit diesem Sonderdruck deutlich gemacht, von Experten, die Jahrzehnte den Sport im Allgemeinen wie Breiten-, Kinder- und Jugendsport sowie dem Leistungssport im Besonderen als Wissenschaftler und Funktionäre mit verantwortlich hatten. Besonders im DDR-Sport mit seinen einst 3,7 Millionen DTSB-Mitgliedern in fast 10.700 Sportgemeinschaften, mit 265.000 Übungsleitern und 160.000 Kampf- und Schiedsrichtern und mit seiner Jahrzehnte langen Spartakiade-Bewegung war eine große Nummer. Selbst bis Anfang der 90er Jahre nach der Wiedervereinigung hatte das Urteil in den Verbänden ein gewisses Gewicht, was letztendlich in den folgenden Jahren von westdeutscher Seite immer weniger gehört wurde und schließlich dazu führte, dass der deutsche Sport an Anerkennung weltweit immer mehr verlor. Selbst im Fußball mit der stolzen Bilanz von vier WM-Titeln ist der Glanz blass geworden. Wenn für Athleten das größte Sportfest der Welt nicht mehr attraktiv ist – siehe die Absagen im Fußball im Besonderen, dann ist was faul im Staate. Schon vor der Pandemie waren die Lücken im Nachwuchssport beginnend bereits im Kindergarten, im Schulsport, in der Ausbildung der Sportlehrer und Übungsleiter/Trainer offensichtlich. Die Autoren in dieser Broschüre belegen es und weisen auf Besserung hin. Wie hieß es doch in einer Bilanz, Deutschland war im Schönreden Weltspitze!!! Nun sind Taten nötig, um das verlorene Ansehen zurück zu holen.

Olympia in Tokio und der deutsche Leistungssport

Eine kurze Nachbetrachtung von Prof. Dr. Horst Röder

Mit einer weltweit übertragenen, beeindruckenden Schlussfeier sind die XXXII. Olympischen Sommerspiele in Tokio am 8. August zu Ende gegangen. Viele Millionen Zuschauer haben diesen sehenswerten Abschluss im Fernsehen miterlebt. Ungeachtet vieler Bedenken und Ratschläge, auf die Durchführungen der Spiele in Zeiten einer weltweit verbreiteten Pandemie zu verzichten, wurden die Spiele zu einem großen Erfolg. Besonders in der deutschen Presse gab es im Vorfeld viel kritische Anmerkungen und die Aufforderung auf die Spiele zu verzichten. Noch am 24. Juli veröffentlichte „Der Spiegel“ in einem Artikel zu Olympia „warum die Spiele nicht mehr zeitgemäß sind?“ Man orakelte: „Nun wird es ein Trauerspiel. Sind die Wettkämpfe und ihre Funktionäre überhaupt noch zeitgemäß? Was für eine Fehleinschätzung! Tokio und die Spiele haben eine eindeutige Antwort gegeben. In einer bedrohlichen Zeit und unter komplizierten Bedingungen waren sie ein großes Fest des Sports, der Völkerfreundschaft sowie eine Botschaft der Lebensfreude und des Lebensmutes. In der langen Geschichte der Spiele kommt diesen Spielen ein besonderer Platz zu! Japan, der Regierung des Landes und dem IOC gebührt Anerkennung und Dank. Alle Befürchtungen sind erst einmal abgewendet. Die Sommerspiele 2024 in Paris und 2028 in Los Angeles sind beschlossen. Eine starke Motivation für die Sportler und den Sport!

Die japanische Hauptstadt und die weiteren einbezogenen Orte hatten sich verantwortungsbewusst und langfristig auf die Olympischen Spiele 2020 vorbereitet und moderne und zumeist neugebaute Sportstätten errichtet. Besonders den Hallensportarten bot das außerordentlich günstige Wettkampfbedingungen und beförderte viele neue Bestleistungen und Weltrekorde (z.B. Bahnradsport). In den im Freien durchgeführten Sportarten litten die Athleten häufig unter sehr hoher Luftfeuchtigkeit und Hitze. Das löste in den Medien die meinerseits nicht unberechtigte Diskussion über eine flexiblere Lösung über den Zeitpunkt künftiger Sommerspiele, beispielsweise im Frühjahr und Spätsommermonaten – wie die Spiele 1964 in Tokio.

Dennoch standen die Wettbewerbe auf einem sehr hohen Niveau. Eine erste Bewertung der sportlichen Ergebnisse zeigt, dass die asiatischen Länder weitere beachtliche Fortschritte gemacht haben. Bei den Spielen 2016 in Rio noch auf dem dritten und sechsten Rang in der Medaillenwertung, erkämpften Athleten Chinas und Japans die Ränge 2 und 3 in der Länderwertung. Japan 2016 noch mit 12 Goldmedaillen (insgesamt 41 Medaillen) Sechster, steigerte sich auf 27 erste Plätze und 58 Medaillen. Die USA wurde wiederum Erster, Großbritannien, 2016

noch Zweiter, schnitt diesmal als erfolgreiche europäischen Mannschaft mit Rang vier ab. Die deutschen Teilnehmer, zumeist nach den Briten zweitstärkste Sportnation bei Olympia, rutschten mit 10x Gold und insgesamt 37 Medaillen auf den 9. Platz zurück und mussten noch die Niederlande und Frankreich den Vortritt lassen. Selbst Italiens Sportler errangen mit 40 Medaillen mehr als die deutsche Mannschaft, die 431 Olympioniken (!) aufgeboten hatte.

Viele Kritiker sahen es voraus. Ich gehöre seit Jahren auch dazu! Wer das Wissen und die Erfahrungen, das Potential und das Erbe des DDR-Sports derart missachtet und verspielt, der muss sich über dieses seit einigen Jahren bereits andeutendes Resultat nicht wundern. Selbstverständlich gab es aus deutscher Sicht auch viel Positives und Anerkennungswertes. Die Leistungen der deutschen Sportlerinnen und Sportler im Dressurreiten, Bahnradsport, im Tennis und Tischtennis, im Segeln, Kanusport sowie die Sieg- und Spitzenleistungen einzelner Athleten in den anderen Sportarten verdienen uneingeschränkt unseren Respekt. Dank auch ihren Trainern und Helfern. Dennoch: Bis zu den nächsten Olympischen Sommerspielen verbleiben nur drei Jahre. Nach einer kurzen Zeit der Erholung steht die gründliche und kritische Auswertung der Vorbereitung sowie der Spiele selbst an. Vier Schwerpunkte scheinen mir, gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen im Sport der DDR, von besonderer Bedeutung zu sein.

Erstens: Eine gründliche und kritische Analyse der Lage in den drei großen olympischen Sportarten Leichtathletik, Sportschwimmen und Turnen, die insgesamt nach wie vor über ein Drittel aller Wettkampfdisziplinen ausmachen. Ihr Leistungsbeitrag ist über mehrere Olympiaden eindeutig gering. Maßnahmen wie die Konzentration talentierter Athleten bei erfahrenen Trainern, mehr Lehrgänge unter Führung der entsprechenden Sportverbände in Deutschland wie auch unter günstigen Bedingungen im Ausland, intensive Unterstützung durch Wissenschaft, sind dringend erforderlich. Sportarten wie Rudern, wo es offensichtlich „kriselt“ und Vorschläge, wie die ausschließliche Orientierung auf Vereinsboote kursieren, könnten in diesen kritischen Diskussionsprozess einbezogen werden.

Zweitens: Das vorzeitige Ausscheiden der für die Spiele qualifizierten Sportspielarten erfordert ebenfalls eine gründliche Einschätzung. Die Auswertung der internationalen und nationalen Wettkampfsysteme, die Verpflichtungen von deutschen Spielern in ausländischen Mannschaften, der häufige Wechsel der Trainer und Spieler u. a. sind Bedingungen, die den Aufbau und die Leistungsentwicklung von Auswahlmannschaften erschweren. Andere Länder machen es vor, dass es möglich ist, „hochklassige“ Mannschaften zu formieren, Siege und Medaillen zu erringen.

Drittens: Einige Gedanken zu den neu bzw. wieder ins Wettkampfprogramm aufgenommene Sportarten Skateboard, Sportklettern, Surfen, Streetball und Baseball. Ich bin prinzipiell für eine fortlaufende Überprüfung und Erneuerung des olympischen Wettkampfprogramms. Dafür sollte es jedoch durch das IOC konkrete Kriterien geben. Eine der wichtigsten wäre nach meinem Ermessen die Verbreitung einer Sportart in mindestens drei Kontinenten. Auch eine eindeutige Bestimmung des Mindestalters der Olympiastarter erscheint mir notwendig.(z. B. Skateboard).

Viertens: In Auswertung der Tokioter Spiele sowie der im DOSB seit einiger Zeit laufenden Debatte über die Führung und den Führungsstil dieser 9 Millionen Mitglieder umfassenden Organisation bedarf es künftig einer starken und einheitlich handelnden Leitung mit hohem Durchsetzungsvermögen. Schon bis Paris machen Sonderlösungen wie die Berufung einer zeitweiligen „Olympiakommission“ notwendig. Diese sollte sich aus gewählten Mandatsträgern, hauptamtlichen Fachkräften des DOSB sowie ausgewählten Sportwissenschaftlern zusammensetzen. Sie könnte in den drei Jahren eine einheitliche Führung und höhere Maßstäbe der Olympiavorbereitung von der DOSB-Leitung über die Landessportbünde bis in die Sportvereine mit Olympiakandidaten gewährleisten. Die erste Berufung von Kandidaten sollte bereits im Jahr 2022 erfolgen. Eine engere Zusammenarbeit mit den Sportorganisationen der Nachbarländer Frankreich, Österreich, den Niederlanden und Italien bis hin zu Länderkämpfen und gemeinsamen Trainingslehrgängen sollte angestrebt und zum wechselseitigen Vorteil genutzt werden.

Schlimmer geht es bald nimmer....

...kann eigentlich die deutsche Olympia-Bilanz von Tokio nur lauten. Nicht nur mit dem Medaillenspiegel, sondern auch mit den einzelnen Ergebnissen besonders in den Grundsportarten Leichtathletik, Schwimmen und Turnen und in der Tatsache, dass es keine Mannschaftsplatzierung unter den besten Drei gab. 88 Leichtathleten schafften ganze drei Plaketten, die Schwimmer hatten auch nicht mehr zu bieten. Bezeichnend dafür die Schlagzeile in der Süddeutschen Zeitung (SZ) vom 8. August: „**Hauptsache, alle gesund**“. Da nimmt der Autor Bezug auf die Aussage des DOSB-Präsidenten Alfons Hörmann. Im Berliner Tagesspiegel hieß es: „Im Schönreden war Deutschland Weltspitze“.

Nahezu 200 Millionen Euro wurden für den Spitzensport aufgewendet, um am Ende die schlechteste Bilanz seit der Wiedervereinigung des deutschen Sports zu Buche stehen zu haben. 1988 als es noch eine getrennte deutsche Mannschaft in Seoul gab, hatten selbst die westdeutschen Sportler elf Goldmedaillen 14x Silber und 15x Bronze erreicht. Die DDR auf Rang hinter der UdSSR war mit 37/35/30 besser als die USA. Diesmal kamen die 432 Athleten aus ganz Deutschland lediglich auf zehnmal Gold (11x Silber, 16x Bronze) in 16 Sportarten. Zu loben waren besonders die Pferdesportler und der Überraschungserfolg im Tennis. Einigermaßen mithalten konnten die Bootssportler im Kanu und Segeln sowie im Judo. Größere Abstriche gab es im Sportschießen, Rudern, Radsport, Ringen, Tischtennis. Und da wäre noch der in Deutschland populärste Sport der Unterhaltungs-Branche: Fußball. Schon bei der EM unter ferner liefen, in Tokio gab es die Forstsetzung. Die Trendsportler im Skateboard, Klettern, BMX, 3x3 Basketball waren weit weg von einer Medaille. Leipzig, Jahrzehntlang die Deutsche Sportstadt der glanzvollen Akteure in vielen Sportarten und der Wissenschaft, kam nur zu einer Medaille!

Dirk Schimmelpfennig vom Leistungssport-Vorstand des DOSB bilanzierte, es seien Spiele der Athleten gewesen, die beweisen wollten, mit Leistungen zu glänzen. Er meinte in der SZ, dass die Deutschen vieles ziemlich passabel können, aber nirgends eindeutig die Besten sind. Und er verwies darauf, dass Australien 20 Schwimm-Medaillen gewann, Japans Judo-Könner 9 von 15 Goldenen mit nach Hause nahmen, Chinas Wasserspringer sieben von acht möglichen Siegen erreichten. Die USA waren in der Leichtathletik und im Schwimmen wie immer dominant. Ob da unterstützende Mittel geholfen haben, wird in keiner Weise vermutet, wie es u.a. den DDR-Sportlern unterstellt wurde. Als 1992 Deutschland in Barcelona auf Rang 3 landete (33/21/28), war

der Jubel groß. Da hatten die ehemaligen DDR-Athleten am meisten Edelmetallmedaillen gescheffelt. Willi Daume als NOK-Präsident hatte schon im Vorfeld gesagt: „Die Nachwelt wird es uns nie verzeihen, wenn wir den stolzen DDR-Sport kaputt machen“. In Tokio ist es nun endgültig eingetreten.

Man sagt immer, hinterher will jeder wissen, wie man´s hätte machen müssen. Nicht nur Daume hat es kommen sehen. Der DOSB hat wenig Möglichkeiten größere Veränderungen als Gesamtkonzept einzuleiten, so lange die Verbände autonom sind. Im Rudern haben sich Vereine zu Wort gemeldet und wollen eigene Bootsbesatzungen für die Höhepunkte vorbereiten, lehnen die bewährte Methode ab, über Einer- und Zweier-Qualifikationen die Besatzungen der Boote flottzumachen. Da fragt man sich, wozu es eigentlich die Dachorganisation in Frankfurt/Main mit derartigen personellen Besetzungen gibt, wenn diese nicht das Sagen haben. Das Ergebnis zu aller erst mit der Pandemie zu entschuldigen, ist schamlos. Prof. Horst Röder bringt es auf den Nenner: „Einen Tag nach Beendigung der Olympischen Spiele in Tokio kaufte ich mir die renommierte Zeitschrift „Der Spiegel“. Titel wie „Olympia – wie kommt der deutsche Sport aus der Krise“ oder „Der Leistungssport hätte einen Neustart dringend nötig“ machten mich neugierig. „Die Enttäuschung nach dem Lesen war groß. Statt inhaltlicher Aussagen und möglicher erster Schlussfolgerungen aus den Spielen ging es vordergründig um eine Art Abrechnung mit dem Präsidenten des DOSB Alfons Hörmann sowie um spekulative Aussagen über mögliche Nachfolger. Vier oder fünf Anwärter wurden genannt. Es ist zu hoffen, dass es noch zu einer tiefgründigen und breiten Diskussion über die überaus kritische Situation im Leistungssport wie im deutschen Sport insgesamt kommt. Die Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse des DDR-Sports wurden jahrelang verteufelt und weitgehend ungenutzt. Großbritannien, Frankreich, die Niederlande und andere außereuropäische Länder haben vieles besser und weitsichtiger gemacht und dem deutschen Sport eine vorhersehbare bittere Lektion erteilt“. Nicht nur Hörmann, sondern auch die sonst so klugen Sprüche über die Lippen bringende Vorsitzende des Sportausschusses im Bundestag, Dagmar Freitag, hat jetzt ihren Rücktritt erklärt. Sie und andere Funktionäre haben mit dafür gesorgt, dass erfolgreiche DDR-Trainer nicht übernommen wurden im Lande. Dass diese im Ausland mit Kusshand genommen wurden und für Furore sorgten, spielte keine Rolle. Rudertrainer Jürgen Grobler in England zum Beispiel führte Boote zu beeindruckenden Siegen, und eine Reihe seiner Kollegen verdeutlichten in Australien, in den USA, in Frankreich ihre solide Ausbildung an der DHfK. Ob in der Leichtathletik, im Radsport, Ringen, Turnen, Fechten und weiteren Sportarten trainierten Absolventen letztendlich Weltspitze. Indiens erster Speerwurf-Olympiasieger Chopra wurde durch den Potsdamer einstigen überragenden Speerwerfer Uwe

Hohn (104,80 m) trainiert. Hohn ist wie tausende DDR-Sportler aus der Spartakiade-Bewegung hervorgegangen. Das war das Erfolgsrezept: die Pyramide vom Kindergarten, über den Schul- und Vereinssport zu einer Auswahl der Talente zu ausgewählten Trainingszentren mit Fortsetzung in den Sportgymnasien, den Klubs und den Olympia-Stützpunkten entsprechend den gegebenen örtlichen Möglichkeiten. Ohne hochgebildete Sportlehrer und Trainer vorwiegend an der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig wäre das alles nicht möglich gewesen. Daume hatte gewarnt, all das zu verteufeln.

Mit Platz 9 im Feld der 11.000 Aktiven aus rund 200 Ländern, der 239 Olympiasieger in 33 Sportarten waren deutsche Teilnehmer seit 1968 noch nie so schlecht platziert – egal ob Ost oder West oder gemeinsam. Und jene, die im Vorfeld gar nicht erst für Olympia in Tokio waren, erhielten durch die Aktiven einen Denkkzettel. Schwimm-Olympiasieger Florian Wellbrock resümierte gegenüber dpa: „Trotz Corona-Maßnahmen und Corona-Regeln haben mir die Spiele hier vom Ablauf und vom Miteinander viel, viel besser gefallen als die Spiele damals in Rio“. Ringer-Olympia-Dritter Frank Stähler schwärmte: „Als ich im Dorf angekommen bin, habe ich sofort gemerkt, Olympia beginnt, hier kommt die Welt zusammen. Für die Umstände bin ich begeistert“. Schließlich meinte Tennis-Olympiasieger Alexander Zverev, er sei durchweg hingerissen vom tollen Miteinander und der Atmosphäre im olympischen Dorf.

Nachwort: In drei Jahren ruft Paris zu den Sommerspielen: Da stellt sich die Frage, wer dann die erhoffte Scharte von Tokio ausmerzen will. Die Weltspitze wird mit dem Elan von diesem Jahr noch erfolgreicher seine Sportler motivieren. Der DOSB strebt zudem eine neue Leitung an, andererseits werden bewährte Athleten ihre Laufbahn beenden, sodass der Nachwuchs, oder besser gesagt die jetzige 2. Reihe ein besseres Resultat als Tokio zustande bringen müsste.

Karlheinz Otto / Rolf Dreier

Das häufigste Bronze war Deutschlands Gold“.

Der Absturz Deutschlands auch in den früheren Paradedisziplinen Leichtathletik und Schwimmen hält an. Der Journalistenschar einschließlich des „Dopingspezialisten“ Seppelt blieb nur, das Fiasko schönzureden. In der Diskussion der Medaillenspiegel: USA, China, Japan, Großbritannien - dann auf Platz 9. Deutschland (Russland wird ausgeblendet). Lehren aus der Vergangenheit wurden seit Jahrzehnten versprochen, aber nie gezogen. Funktionäre und das deutsche Sportpublikum glauben immer noch, dass wir im Sport noch in der Weltspitze spielen - in Wirklichkeit ist unser Land nur noch „bedingt konkurrenzfähig“.

Das Dilemma beginnt ganz am Anfang: beim Kinder- und Schulsport, setzt sich über den bezahlbaren Breitensport fort und verschärft sich durch Versäumnisse bei der Talentsuche und den Trainingsfehlern im Nachwuchsbereich.

„Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt“(Hesiod 700 v.Ch.). Scheinbar fehlt es in den Generationen nach uns an Moral, Ansporn, Anstrengungsbereitschaft, Vorbildern und körperlichen Voraussetzungen. Fitness kann nicht durch Höchstleistungen am PC ersetzt werden.

Nur gut, dass die Erfolgslücken durch russophobe Verleumdungen zu füllen waren. Bei russischen Erfolgen wird sofort Doping vermutet. Unbekannt scheint zu sein, dass 2018 bei den gemeldeten Dopingsündern die USA und Italien an der Spitze lagen, Indien und Russland gemeinsam auf Platz 6 rangierten. Beschämend war, wie im Endspiel des Damenhandballes das Spiel der Russinnen gegen Frankreich zerpfiffen wurde. Sieg der Französinen mit 3 Toren Vorsprung bei 10 ungerechtfertigt zugesprochenen 7 Meter-Würfen.

Was der Wertewesten vom Völkerverbindenden Sport hält, demonstrierte das faschistoide Regime in der Ukraine: Als die Bronzemedailien-Gewinnerin Y. Makuchikh aus der Ukraine der Goldmedailien-Gewinnerin M. Kuchina aus Russland mit einer Umarmung zum Sieg gratuliert, musste sie bei Heimkehr nach Kiew zum Rapport zu ihren Vorgesetzten. Russland ist Feind, daran hätte sie sich zu halten.

Der Gipfel: die Belorussin Timanowskaja weigerte sich, in der 4x400m Staffel ihres Landes auszuhelfen. Daraufhin wurde sie nach Hause geschickt und disziplinäre Folgen angekündigt. Daraus wurde sie zur Aktivistin des Kampfes gegen die Diktatur und Heldin des Widerstandes

mit Todesdrohungen durch Lukaschenko geadelt. In meinen Aufzeichnungen fand ich: Zur Schwimm-WM in Montreal am 21.7.2005 wurde ein Chemnitzer Schwimmer nach einem Streit mit Sportdirektor Beckmann unverzüglich ins Flugzeug nach Hause gesetzt.

Auch diesmal hatten wir noch den langen Schatten der DDR-Sportnation: Der Trainer des indischen Speerwurfsiegers Chopra ist Uwe Hohn, der Potsdamer Hühne mit dem „ewigen“ Speerwurf-Weltrekord von 104,80 m. Der Beweis: Die Ausbildung von Trainern an der DHfK war offensichtlich exzellent.

Dr. Gerd Machalett

Leipziger Olympia-Nachlese: Es war mal eine Sportstadt

Von Werner Teichmann - ehemaliger DTSB-Vorsitzender des Bezirkes

Ohne Einschränkung eine verdiente Anerkennung der Leipziger Sportlerinnen und Sportler, die die Qualifikation für Tokio zu den Wettkämpfen geschafft hatten. Besondere Anerkennung jedoch für Andrea Herzog, die ihren Erfolg im Kanuslalom erreichte. Aber es war auch die einzige Medaille für die einstmals ruhmreiche Sportstadt Leipzig. Hat es so etwas schon einmal gegeben? Nein! Als 1956 erstmals eine gemeinsame deutsche Mannschaft von den Olympischen Spielen aus Melbourne heimkehrte, waren drei Leipziger mit Medaillen dabei: Der Leichtathlet Klaus Richzenhain mit Silber über 1500 m, die Schwimmerin Maria ten Elsen mit Bronze über 200 m Brust, der Radsportler Täve Schur mit Bronze in der Mannschaft. Da bestand die Deutsche Hochschule für Körperkultur gerade einmal ein halbes Jahrzehnt. Zu jener Zeit war auch ein Leipziger, nämlich Dr. Heinz Schöbel, auch Präsident des NOK der DDR.

Heute machen nur noch die Handballer des SC DHfK durch ihre Leistungen von sich reden. Da drängt sich die Frage auf, was in 65 Jahren in Leipzig vom Leistungssport übriggeblieben ist. Rund 30 Jahre im wiedervereinten Deutschland in ein Tiefpunkt erreicht, nicht nur in der sächsischen Sportmetropole mit Weltruf. Die DHfK als Wissenschaftseinrichtung wurde abgewickelt, auch der SC DHfK bis 2016 erfolgreich als wohl einer der weltbesten Leistungszentren. Nach 1990 fragte man in Fachkreisen weltweit, stimmt es, dass die DHfK nicht mehr zur Verfügung steht? Aber auch in den anderen Clubs der Stadt Leipzig, wie dem SC Leipzig und dem Club für Sportschießen boten deren Aktive in all den Jahren hervorragende Leistungen bei Olympischen Spiele, Welt- und Europameisterschaften. Was ist nur mit diesen Clubs geschehen. Stellt sich die Frage, was kann man für Leipzigs sportliche Genesung erwarten In drei Jahren ruft Paris, auch das Kleinparis.

Im Blickpunkt: Paneuropäische Fußball-EM

Von Dr. Norbert Rogalski

Wenn dieser Sonderdruck die Leser erreicht, sind bereits mehrere Wochen vergangen, als die Fußball-Europameisterschaft ihre Anhänger in den Bann zog. Mit diesem Beitrag soll aber noch etwas Rückschau gehalten werden, weil diese EM unter mehrfacher Hinsicht eine besondere Bedeutung hatte: - Sie wurde mit 24 Mannschaften erstmalig auch in 11 verschiedenen Städten Europas ausgetragen. - Von 2020 wegen der Corona-Pandemie ein Jahr später auf 2021 verschoben worden. Auf das Auftreten der deutschen Fußball-Nationalmannschaft war man wegen ihrer schwachen Leistungen der letzten Jahre sehr gespannt.

Zunächst ein kurzer geschichtlicher Exkurs:

Die UEFA als Kontinental- Konföderation der FIFA, 1954 in Basel gegründet, entstand aus mehreren Amateurvereinigungen, auch aus der Arbeitersport- Internationale. Sie vertritt 55 Nationale Fußball-Verbände, 26 nahmen bisher davon mindestens einmal an der EM-Endrunde teil, für die eine Qualifikation vorgeschaltet ist. Der Austragungsmodus, während der Jahre mehrmals geändert, wird von der UEFA beschlossen, der 1960 und 1964 noch als Europapokal der Nationen geführt wurde, ab 1966 zur Meisterschaft erklärt ist. Die immer wieder erwähnte „Golden Goal-Regel“ wurde 1996 eingeführt, bis 2000 beibehalten und 2002 als „Silver Goal-Regel“ geändert. Mit Oliver Bierhof war es der erste und einzige deutsche Nationalspieler, für den diese Regel am 30. 6. 1996 im Endspiel zwischen Deutschland und Tschechien Anwendung fand. Er schoss in der Verlängerung das Siegtor, die Verlängerungszeit war damit unmittelbar beendet, sie wurde nicht fortgesetzt, der Sieger stand fest. Danach gab es bei einem Endrunden-Turnier bei einem Unentschieden nach der offiziellen Spielzeit die bekannte Verlängerung von 2 mal 15 Minuten und nach wiederum einem Unentschieden das spannende Elfmeterschießen, bis der Sieger ermittelt ist. Diese „Silver Goal- Regel“ fand auch beim Endrunden-Turnier 2020 Anwendung. Einige Jahre wurde bei Unentschieden auch der Sieger ausgelost.

Zu Festlegungen und Ablauf der EM

Am 19. 4. 2021 beschloss die UEFA das bereits geplante Endrunden-Turnier (24 Mannschaften in 11 Städten) in 6 Vierergruppen noch in diesem Jahr auszutragen. Schon unmittelbar nach dem ursprünglichen

Beschluss, möglichst viele Länder Europas in dieses sportliche Großereignis einzubeziehen (ausgehend von einer europäischen Idee, war es zu begrüßen), hatte ich ernsthafte Zweifel an diesem Austragungsmodus, der noch durch die Corona-Pandemie verstärkt wurde. Die EM unter diesen Bedingungen so durchzuziehen, war in jedem Fall grenzwertig. Auswirkungen durch wieder steigende Krankheits- und Todesfälle, die durch die Übertragung der Viren durch Zuschauer zurückzuführen sind, zeigten sich schon wenige Tage nach der EM. Nach dem Endspiel zwischen England und Italien (40.000 Zuschauer) fanden am 11. 7. 2021 in Rom und vielen Teilen Italiens ausgelassene Siegesfeiern der Bevölkerung statt. Millionen von Fußballfans und Bürgern waren auf Straßen und Plätzen ohne Mundschutz unterwegs und umarmten sich. Die Folge davon war, dass nach 10 Tagen die Corona-Fallzahlen in die Höhe gingen. Medien sprachen und schrieben von einem „Euro 2020 Effekt“ und von der „Variante EM“. Die UEFA hat mit ihrer Entscheidung auch einen Teil der Verantwortung für Todesfälle übernommen. UEFA-Präsident Aleksander Ceferin wehrte sich aber dagegen, den Fußball zu beschuldigen, den Virus verbreitet zu haben. Für die Spiele mit Zuschauern war letztlich die Zustimmung der örtlichen Staatsorgane zuständig. Sie hatten sich damit für das finanzielle Geschäft „Profi-Fußball“ entschieden, die Gefahr der eigenen Bevölkerung außer Acht gelassen. Der DFB, zu diesem Zeitpunkt praktisch führungslos, hat sich zu dieser gesundheitspolitischen Problematik ebenfalls nicht geäußert, was mehr als bedauerlich war. Es wurde die Chance vertan, sich zu bestimmten gesellschaftlichen Themen zu positionieren, die unter der Bevölkerung die sportpolitische Diskussion bestimmten, da auch während der EM-Spiele mit Zuschauern der Amateur- und Nachwuchsfußball nur zögerlich und territorial sehr unterschiedlich betrieben werden konnte.

Anforderungen und Folgen des Austragungsmodus

Nach dem Austragungsmodus mit 24 Mannschaften in 6 Vierergruppen schieden nur 8 Mannschaften nach der Vorrunde aus. Um das Finale zu erreichen, waren noch Achtelfinalspiele erforderlich. So fanden 50 Spiele bis zum Finale statt, insgesamt 51. Die UEFA prüft sogar, die EM 2028 auf 32 Mannschaften auszuweiten, was nicht verständlich erscheint. Der Beschluss, in 11 Ländern und Städten Europas die Spiele auszutragen, hatte zur Folge, dass die Mannschaften mit ihrem Trainer- und Betreuerstab quer über den Kontinent tausende Kilometer von Spielort zu Spielort fliegen mussten, so z. B. die Schweiz von Baku nach St. Petersburg und nach Rom. Von Rom nach Baku sind es 3.100 und von Sevilla nach St. Petersburg 3.600 km. Diesen Flug haben ebenfalls einige Mannschaften absolviert, um ihr EM-Spiel zu bestreiten. Die

Schweiz wurde deshalb auch „Reiseeuropameister“ genannt. Nur 6 Mannschaften konnten alle drei Gruppenspiele im eigenen Land durchführen, darunter auch Deutschland. Das trug nicht zur Fairness unter den Mannschaften bei. Außerdem entsprachen die vielen Flugreisen nicht den Forderungen, Maßnahmen gegen den Klimawandel zu unterstützen, im Gegenteil. Die UEFA zahlte Kompensationszahlungen für CO₂-Emissionen, berechnet auf der Basis ausgelasteter Stadien. So kann man feststellen: Diese EM war eine verheerende Klimabilanz. Die EU scheute wahrscheinlich die öffentliche Diskussion zu diesem Thema, um Sponsoren nicht abzuschrecken.

Zur Bilanz der deutschen Mannschaft

Nach dem Ausscheiden der deutschen Fußball-Nationalmannschaft schon nach der Vorrunde der WM 2018 verlangte der DFB eine Analyse der Gründe für diese ungenügenden Leistungen und eine Konzeption vom Bundestrainer Löw zur weiteren Entwicklung der Mannschaft in Vorbereitung auf folgende internationalen Aufgaben. Auf dieser Grundlage wurde dem Trainer das Vertrauen für die weitere Führung der Nationalmannschaft der nächsten Jahre ausgesprochen. Die Qualifikation und Teilnahme an der EM 2020 mit einem wesentlich besseren Ergebnis war das Ziel des Trainers und der Leitung des DFB. Löw verjüngte die Mannschaft. Dazu gehörte, dass er auch zwei bekannte Spieler der Weltmeistermannschaft von 2014 (Müller und Hummels) nicht mehr für die zukünftige Nationalmannschaft nominierte. Das löste unter Fachexperten und Fußballfans eine Reihe von Diskussionen aus. Der Bundestrainer begründete diesen Schritt mit zweifellos vorhandenen jüngeren Spielern in der Fußball-Bundesliga, denen er eine Chance geben wollte, international zu spielen, und die Leistungen der Mannschaft wieder auf ein höheres Niveau zu heben. Deutschland sollte wieder eine Spitzenposition in Europa einnehmen. Es gelang ihm aber nicht mehr, das Spielsystem auch mit jüngeren Spielern zu verändern und eine Mannschaft mit Kampfeswille und Leidenschaft zu formen, wie es z. B. die Schweiz, Tschechien und Dänemark während des Turniers zeigten. Es gab keine Aufbruchstimmung, keine Verbesserung zur WM 2018. Das zeigte sich bereits in mehreren Freundschaft- und Vorbereitungsspielen in der zweiten Hälfte 2018 und 2019. Durch die Verlegung der EM von 2020 auf 2021 wegen der Corona-Krise hatte der Bundestrainer noch ein Jahr länger zur Verfügung, die verjüngte Mannschaft auf den Höhepunkt der EM 2021 mit Weltklassemannschaften vorzubereiten. Vergebens, wie die Resultate bewiesen haben, darunter ein 0 : 6 gegen Spanien. Je näher der Zeitpunkt der EM heranrückte, erhöhte sich der Druck auf den

Bundestrainer von Fußball-Funktionären und Journalisten. Löw erlag dem Druck und nahm Müller und Hummels wieder in den Vorbereitungskader zur EM auf. Sie kamen in den vier Spielen der deutschen Mannschaft bei der EM auch zum Einsatz, machten aber in spielentscheidenden Situationen von Sieg und Niederlage eklatante Fehler. Der Bundestrainer traf bei den Mannschaftsaufstellungen nach meiner Meinung oft Fehlentscheidungen und gab während des Spielverlaufs ungünstige taktische Anweisungen, nahm Auswechslungen von Spielern u. a. auch zu spät vor. Toni Kroos, der als Führungsspieler die Bezeichnung zu Recht über viele Jahre verdient hatte, konnte der Mannschaft mit seiner Spielweise keine Impulse mehr für ein modernes, schnelles Umschaltspiel von Abwehr auf Angriff geben, wurde aber auch nicht ausgewechselt und durch andere Spieler ersetzt. Er trat nach der EM selbst aus der Nationalmannschaft zurück. Im Ergebnis mehrerer Faktoren schied Deutschland im Achtelfinale gegen England aus dem Turnier aus. Schon Monate vor der EM teilte Löw dem DFB und der Öffentlichkeit mit, dass er nach der EM das Amt des Bundestrainers nach 15 Jahren in dieser Funktion abgeben wird, So kam es dann auch. Erfolge und tiefe Krisen prägten die Ära Löw. Er hätte einen besseren Abschied als Bundestrainer mit einem guten Abschneiden bei der EM 2020 verdient. Nach dem Abgang sagte er wörtlich: "Mein Herz schlägt weiter für Schwarz – ROT – Gold".

Zukunft und Gesamtsicht zur EM

Dem Nachfolger Hansi Flick, von Fußball-Experten schon längerfristig für diese Aufgabe favorisiert und in den Medien verbreitet, weil er als Cheftrainer des FC Bayern München in den letzten zwei Jahren beachtliche Erfolge feiern konnte, ist zu wünschen, dass er die richtigen Schlussfolgerungen aus dieser EM zieht und aus dem Potenzial an hervorragenden Fußball-Spielern der Bundesliga wieder eine leistungsfähige Nationalmannschaft formen wird. Das gegenwärtige Mittelmaß der deutschen Mannschaft im Vergleich zu den internationalen Spitzenmannschaften sollte überwunden werden. Der öffentliche Druck auf ihn wird erheblich sein, an den Ergebnissen wird er gemessen werden. Der DFB wird daran arbeiten müssen, seine aktuelle Führungskrise rasch zu überwinden, dem Fußballsport aller Leistungsklassen wieder Vertrauen zu schenken und sich allen Profi-Clubs wie vor allem auch allen Amateurvereinen und Leistungsklassen in gleicher Weise zuzuwenden.

Die Spiele der EM waren insgesamt spannend und fair, brachten einige Rekorde, wie noch ausgeführt wird und neue Erkenntnisse für effektive Spielsysteme. Prägend war ein hohes Spielniveau mit dramatischen Szenen. England und Italien waren die beständigsten Teilnehmer und

bestritten auch verdient das Endspiel in London, das Italien mit einem Elfmeter-Krimi für sich entscheiden konnte. England hatte drei Elfmeter-Fehlschützen, die letztlich zur Niederlage beigetragen haben. Diese Spieler wurden in den sozialen Medien rassistisch beleidigt, was nicht nur in England eine heftige Diskussion auslöste. Die Führung der UEFA hat bei diesem Sachverhalt keine gute Rolle gespielt, wie sie auch mit dem Verbot der Regenbogenfarben im Münchener Stadion, die für Toleranz, Frieden und Vielfalt der Lebensformen stehen, eine unverständliche politische Position vertreten hat. Gegen den englischen Fußball-Verband strengte die UEFA ein Verfahren wegen rowdyhaftem Verhalten der Zuschauer an, die das Spielfeld stürmten, andersfarbige Spieler anpöbelten und auch angriffen. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, wenn sich bekannte deutsche Politiker zur laufenden EM-Endrunde äußerten, waren ihre Aussagen oft vom Bundestagswahlkampf beeinflusst, der in dieser Zeit begonnen hatte.

Rückschau auf die deutsche Nationalmannschaft

Auch wenn das nicht befriedigende Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft bei dieser EM eine sachkundige Analyse erfordert und der neue Bundestrainer neue Ziele ansteuern wird, sollten die Erfolge in den letzten Jahrzehnten in dem Zusammenhang nicht vergessen und auch genannt werden. Viermal war Deutschland Weltmeister (1954, 1974, 1990, 2014), dreimal auch Europameister (1972, 1980 und 1996), stand sechsmal im Finale der EM, achtmal im Halbfinale. Dreizehnmal hatte sich Deutschland für das Endrunden-Turnier qualifiziert. Im internationalen Vergleich ist das eine stolze Bilanz. Die Fußballnational-Mannschaft der DDR kam dagegen nie über die Vorrunde hinaus, qualifizierte sich aber für das WM-Turnier 1974 in der BRD und bezwang ihre Mannschaft, den späteren Weltmeister, in der Vorrunde mit 1 : 0 durch das immer wieder angeführte Tor von Sparwasser. Die Fußballfans und die von dieser Sportart begeisterte Bevölkerung werden die Entwicklung der deutschen Nationalmannschaft, ihre Spiele und Ergebnisse weiter verfolgen und dem nächsten internationalen Höhepunkt, der Heim-EM 2024 in Deutschland in 10 Städten und wieder mit 24 Mannschaften mit Erwartungen entgegensehen. In gleicher Weise wird die bereits begonnene Fußball-Bundesliga 2021/2022 sehr aufmerksam von den Fußballfans und auch vom Autor des Beitrages verfolgt. Aus der Verstärkung der Fußball-Clubs mit namhaften neuen Spielern und spektakulären Trainerwechseln vor Beginn der Saison erwachsen besondere Erwartungen.

Beobachtungen, Erkenntnisse und Rekorde aus dieser EM, eine Auswahl

- Insgesamt zeigten die Schiedsrichter gute Leistungen, piffen sehr großzügig. Die Videoassistenten erfüllten ihre Aufgabe richtigerweise nur dann, wenn eindeutige Fehlentscheidungen durch einen Schiedsrichter getroffen wurden. Nur im Halbfinalspiel zwischen England und Dänemark gab es eine eindeutige Fehlentscheidung des Schiedsrichters, von allen anwesenden Experten auch so beurteilt.
- Eine Entdeckung in der deutschen Mannschaft war Robin Gossens als Abwehrspieler, der unkonventionell spielte und eine kämpferische Leistung bot.
- Der deutschen Mannschaft fehlt ein echter Mittelstürmer, wie z. B. Robert Lewandowski von Bayern München.
- Das schnellste Tor in einem EM-Finale fiel nach 116 Sekunden zwischen England und Italien, erzielt von Chus Pereda aus Italien.
- Die Torquote lag mit 2,78 Treffern pro Spiel seit Einführung der Gruppenphase nie höher bei einer EM-Endrunde.
- Patrik Schick aus Tschechien schoss ein Tor aus 45 Meter Entfernung, die größte Entfernung eines Tores seit Beginn der Datenerfassung.
- Noch nie zuvor sind bei einer EM mehr Eigentore gefallen als bei dieser. Elfmal trafen Spieler ins eigene Tor.
- Im Alter von 17 Jahren war der Pole Kasper Kozlowski der jüngste Spieler bei einer EM-Endrunde.
- Cristiano Ronaldo erzielte 5 Tore bei dieser EM, eine Bestmarke von insgesamt 14 Toren bei 5 Einsätzen als Spieler bei einer EM. Das schaffte bisher niemand.

Als Zeitzeuge zum Thema: „Menschenversuche im Freizeitsport der DDR“

Von Helmar Gröbel

Am 25. Februar dieses Jahres wurde in der ARD eine 40-minütige Dokumentation von H. Seppelt über „Menschenversuche im Bereich des Freizeitsports der DDR“ gesendet. Ort der Handlungen war die DHfK in Leipzig - Mitte der 1970er Jahre. Nach einigen Minuten der Doku war ich mittendrin in den Erinnerungen an meine Studentenzeit, welche ich von 1972 bis 1976 an der DHfK in Leipzig absolvierte. Mein Herz schlug höher und in meinen Beinen spürte ich ein Gefühl – als käme die Jugend zurück.

Aber die Freude und die durchaus angenehmen und einmaligen Erinnerungen an diese Zeit waren kurz. Ich sah Darstellungen, die mit der Wirklichkeit nicht das Geringste zu tun haben. In mystischen Aufzeichnungen und böartigen Kommentaren, in denen die Grenzen von sachlicher Dokumentation weit überschritten wurden, erzeugte man den Eindruck von gesetzeswidrigen und menschenfeindlichen Untersuchungen.

Erinnerungen und Beschreibungen des Hauptdarstellers wie „Experimente am lebenden Objekt“, „geheime Trainingsmethoden“, „ich hatte das Gefühl, als wenn ich die Unterwelt betrete – eine andere Welt“, „Gerüche lagen in der Luft“, „es herrschte eine gespenstige Situation“, „meine Ohrläppchen wurden durch die Blutabnahmen zerstoßen“ konnten nicht schrecklicher und teuflischer dargestellt werden.

Ist es Dummheit oder Naivität, Gewissenlosigkeit oder unüberlegte willenlose Wiedergabe vorgegebener Texte, um als „Opfer“ nach dem Dopingopferhilfegesetz (DOHG) nun endlich entschädigt zu werden? Ich erlaube mir diese Fragen und den Kommentar dazu, weil auch ich als studierender Freizeitsportler an den experimentellen Untersuchungen des FKS (Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport) durch Dr. Hermann Buhl hinsichtlich der Muskelbiopsien und den Laufbandtests mit Blutabnahmen zur Laktatbestimmung teilnahm. Ich nahm das Angebot für diese wissenschaftlichen Untersuchungen dankbar an und nahm an 6 Muskelbiopsien teil, weil ich mir dadurch das Wissen und die Erkenntnisse für eine moderne und wirksame Trainingssteuerung erweiterte. Von den Hörsälen und den Seminarräumen der DHfK ging es oft über kurze Wege in die Nachbarschaft zum FKS. Die Teilnahme an den Muskelbiopsien war absolut freiwillig. Ich hatte jederzeit die Möglichkeit, das Programm zu beenden und „meinen eigenen Weg“ zu gehen.

Nach den Ergebnissen der Muskelbiopsien hatte ich überwiegend langsam kontrahierende Muskelfasern. Ich bereitete mich mit wöchentlich bis zu 150 Trainingskilometern und mit wirksameren Trainingsprogrammen wie 8 x 1000 m (im Schnitt < 3 min) oder 20 x 400 m auf eine Leistung über 10.000 m von 31 bis 32 min und im Marathon von 2:30 bis 2:40 h vor.

Muskelbiopsien – weltweit anerkannte Untersuchungsmethode

Ich betrachte mich als Zeitzeuge und weise entschieden zurück, diese Untersuchungen als gesetzeswidrig oder menschenfeindlich zu beschreiben. Muskelbiopsien werden übrigens weltweit durchgeführt. Sie sind chirurgische Eingriffe zur Entnahme einer kleinen Menge von Gewebe, um krankhafte Veränderungen des feingeweblichen Aufbaus oder strukturelle Veränderungen des Gewebes wie zum Beispiel nach Trainings- oder Wettkampfphasen zu erkennen. Heute ist das eine gängige und anerkannte Praxis in Kliniken, Laboren und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland.

Die beiden Hauptdarsteller Hans-Albrecht Kühne und Bernd Moormann kannte ich persönlich. Kühne war damals Student an der KMU – Sektion Journalistik. Mit Bernd Moormann war ich 1972 während meines Grundwehrdienstes bei der NVA in einem zweiwöchigen Trainingslehrgang zur Vorbereitung auf die Armeemeisterschaften im Crosslauf. Wir traten gemeinsam bei Laufwettbewerben an.

Ich stellte mir mehrmals die Frage, was diese beiden veranlasst hat, sich mit solchen Aussagen für diese Dokumentation nach über 40 Jahren zur Verfügung zu stellen. Waren es unzureichende Leistungen als Sportler oder unzufriedene Lebensläufe, weil man sein Arbeitsleben nach der Wende zum Teil neu ordnen und sich neu orientieren musste? Oder war es Geldgier?

Wir bekamen für eine Muskelbiopsie 20 Mark der DDR. Nach 6 Biopsien waren es für mich 120 Mark. Den Rest für ein Paar Spikes habe ich mir erspart, um auf einer Tartanlaufbahn laufen zu können.

Vor jeder Muskelbiopsie wurde ich von Dr. Hermann Buhl fast väterlich gefragt: „Na wollen wir es machen, ... bist Du bereit?“ Natürlich hat es „gepikst“ und ich habe den Einstich gespürt. Ich konnte mich immer wieder erneut für eine Teilnahme entscheiden und hatte jederzeit die Möglichkeit, eine weitere Muskelbiopsie nicht durchführen zu lassen – also zu verweigern.

Wer aber, wie Hans-Albrecht Kühne, dreißig Mal zu einer Muskelbiopsie Ja sagt und sich freiwillig und selbstbestimmt dieser Untersuchung stellt, der hat jegliches Recht verspielt, sich nachträglich zu empören oder Wiedergutmachung (wofür eigentlich?) zu verlangen. Ich habe nie, wie auch die vielen anderen Teilnehmer dieser Untersuchungen, auch nicht im Ansatz, „Spätfolgen“ aus diesen bioptischen Untersuchungen gespürt, wie es Kühne schildert. Ich bezweifle auch, dass Dr. Buhl unerlaubte Mittel zur Leistungssteigerung Hans-Albrecht Kühne angeboten hat.

Zusammengeschusterte Dokumentation

Das Ziel der Untersuchungen bestand in der Optimierung von Trainingsprogramme auf der Grundlage der Ergebnisse der Muskelbiopsien und deren Auswirkungen auf Veränderungen der Muskelfaserstruktur festzustellen. Von 40 Minuten Dokumentation waren es gerade 2:30 Minuten in denen es bei dem Hauptdarsteller um Doping ging, welche er mit fragwürdigen Reaktionen seines Körpers schilderte.

Damit wurden die, mit düsterer musikalischer Untermalung, weltweit durchgeführten und anerkannten Methoden bioptischer Untersuchungen und das „Durchstechen der Ohrläppchen“ in den Topf des Verbotenen geworfen und als „menschenrechtsverletzend“ deklariert. Auf die Widersprüche dieser Dokumentation bezüglich der zeitlichen Abläufe möchte ich nicht eingehen. Da wurde zusammengeschustert, was das Zeug hielt.

Sicher ist es oft schwer, das Verhalten anderer einzuschätzen, weil jeder aus einem anderen Blickwinkel das Geschehen bewertet. Ich erlaube mir aber dennoch dieses Urteil darüber, weil es international anerkannte Untersuchungsmethoden waren, ich die Abläufe und die Rahmenbedingungen kannte und wusste, was auf mich zukommt. Man kann nicht andere für das eigene Handeln verantwortlich machen, zumal man es in dieser Situation selbst in der Hand hatte. Hans-Albrecht Kühne sprach von „Erfahrungen und dem Gefühl, dass er in der DDR nicht selbstbestimmt leben konnte“.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, dass ich eine mir angebotene Leberbiopsie ablehnte, obwohl ich großes Vertrauen in das medizinische Können der betreuenden Ärzte hatte. Diese Entscheidung habe ich selbstbestimmt und frei getroffen und sie hatte auf meinen weiteren Weg als Student und auf meine anschließende berufliche Tätigkeit keinen Einfluss. Für eine Leberbiopsie bekam man damals 450 Mark der DDR.

Das Auftreten und die Kommentare des Autors H. Seppelt in dieser Dokumentation vermittelten mir ein Gefühl der Unanständigkeit und Missachtung anderer. Dies entsprach anscheinend ganz seinem Anliegen, den DDR-Sport zu verunglimpfen und „Opfer“ vorzuführen. Der Verweis auf den zweimaligen Marathonolympiasieger Waldemar Cierpinski und die Kommentare dazu stellen direkte und indirekte Bezüge zu den bioptischen Untersuchungen und den zweifelhaften Aussagen zur Einnahme leistungsunterstützender Mittel her. Damit verlässt der Moderator die Sachebene und hinterlässt einen Eindruck der Rechtswidrigkeit. Das ist eine unwahre Wiedergabe des Recherchierten und suggeriert eine unlautere Einflussnahme auf Cierpinskis Marathonleistung.

Der Bezug zu Waldemar Cierpinski oder einem anderen Spitzenathleten der DDR passen – auch in den zeitlichen Zusammenhängen – nicht zueinander. Sie sind falsch und haben dort nichts zu suchen. Er wurde konstruiert, um jegliche Spitzenleistung des DDR-Sports zu deformieren.

In diesem Zusammenhang verweise ich darauf, dass Waldemar Cierpinski und ich den gleichen Mentor für seine und meine Diplomarbeit an der DHfK (Dr. M. Scholich) hatten und wir im Frühjahr 1976 mehrere Gespräche zum Thema „Trainingsmethodische Vorbereitung einer Marathonleistung“ führten. Ergebnisse von bioptischen Untersuchungen spielten dabei keine Rolle. Die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Montreal war zwar Cierpinskis Ziel, stand aber zu diesem Zeitpunkt, Anfang April 1976, noch in weiter Ferne.

Insofern ist der von Kühne genannte Hinweis von Dr. Hermann Buhl zu den Medaillenaussichten bei den bevorstehenden Olympischen Spielen von Waldemar Cierpinski unter Bezugnahme auf die bioptische Untersuchungen völlig aus der Luft gegriffen und entspricht nicht der Wahrheit. Über eine Olympiateilnahme wurde erst Mitte Juni entschieden. Die Begegnung mit Waldemar Cierpinski, der in den kommenden Jahren einer der weltbesten Marathon-Läufer wurde, seine offene Art und seine bescheidene Sachlichkeit haben mich beeindruckt und auch ein Stück geprägt.

Ist es das Ziel eines öffentlich-rechtlichen Senders, wie die ARD, die Vergangenheit des DDR Sports auf diese Weise zu diskreditieren? Damit werden Werte des DDR-Sports, die es zweifellos gab und auch international anerkannt wurden, einer allseitigen Vernichtung zugeführt. Die Veröffentlichung dieser und ähnlicher Dokumentationen tragen (bei allem Bestreben die Geschichte aufzuarbeiten) nicht dazu bei, dass die

Gesellschaft zusammenwächst, wie es von den Politikern gewünscht oder auch „gepredigt“ wird. Sie driftet vielmehr auseinander.

Die Bürger mit weniger Hintergrundinformationen werden veräppelt oder bewusst desinformiert. Ich würde mir eine Aufarbeitung der Geschichte (in diesem Falle zum Bereich des Sports) auf Augenhöhe und mit dem gleichen Blick auf beide Systeme wünschen. Die Tragik dabei ist, dass öffentlich-rechtliche Sender zur besten Sendezeit Seppelts Werke ausstrahlen.

Hans-Albrecht Kühne bekam für die Muskelbiopsien 30 Mal 20 Mark der DDR. Über die Anzahl der Leberbiopsien, deren Prozedur mit Kühne in der Doku zu sehen war, wurden keine Angaben gemacht. In der Doku bezeichnete er dieses Honorar als „**Fleischgeld**“. Für die Anerkennung als Opfer nach dem Dopingopferhilfegesetz (DOHG) bekam er weitere 10.500 Euro. Um in seinem Jargon zu bleiben, wäre das nun „**Kopfgeld**“. Das Preisgeld für die Mitgestaltung des Dokumentarfilmes ist nicht bekannt.

In der Doku: “... körperliche und seelische Schäden – ein Leben lang ...“ – Im wahren Leben: “... sportlich aktiv – gesund und fit ...“

Dr. Hermann Buhl verunglückte tödlich im März 2014 auf einer Wanderung in den Alpen. Er kann sich dazu nicht mehr äußern. Hans-Albrecht Kühne hatte noch weit bis in die 1990er Jahre, also 25 Jahre nach der Teilnahme an den Untersuchungen in Leipzig, Kontakt mit Dr. Hermann Buhl.

Aus gut informierten Kreisen wurde bekannt, dass bei Kühne während seiner Besuche im neuen Wohnort von Dr. Buhl in Bad Iburg keinesfalls Nachwirkungen seiner Untersuchungen zu erkennen waren. „Sein Gesundheitszustand war ausgesprochen gut und er erschien gesund und fit.“

Und auch 40 Jahre danach, am 09.09.2015, war er mit 63 Jahren als freier Mitarbeiter der SVZ gemeinsam mit dem Chefredakteur und einer Praktikantin Teilnehmer in einer 3 x 2 km-Staffel beim 1. Güstrower Firmenlauf noch „sportlich unterwegs“. Angesichts der Bilder und Kommentare in den Aufzeichnungen der Doku, wie: „um das Lymphsystem zu aktivieren, muss er zweimal die Woche zur Therapie“, „bereits kleinste Verletzungen am Bein können bei Kühne eine Infektion

auslösen“, „das kann lebensgefährlich sein, wenn man es nicht behandelt“, da bleibt einem glatt die Spucke weg.

Die Aussagen von Kühne und die Dokumentation von Herrn Seppelt sind für mich ein Betrug an der Öffentlichkeit.

Helmar Gröbel
Jahrgang 1951,

1972 - 1976 Student der DHfK in Leipzig, Abschluss zum
Diplomsportlehrer;

1991 - 1994 Student an der Trainerakademie in Köln (Kombiniertes
Fern- und Direktstudium), Abschluss zum Diplomtrainer;

1976 - 1986 Mitarbeiter Sportmethodik (sportwissenschaftlich-
methodische Abteilung) des DTSB-Bundesvorstand Berlin;

1986 - 1990 Verbandstrainer Eisschnelllauf Männer, DELV der DDR;

1991 - 1998 Bundestrainer Eisschnelllauf, DESG der BRD;

1998 - 2000 arbeitslos/ABM-Tätigkeit als Nachwuchstrainer Radsport SC
Berlin;

2000 - 2009 Mitarbeiter Dräger Safety AG in Lübeck

seit 2009 selbstständig tätig, „Sportwissenschaftliche Betreuung von
Rettungskräften“ der Berufs-, Werk- und freiwilligen Feuerwehren sowie
im Gesundheitsmanagement mittelständiger u. großen Unternehmen.

20 Jahre Erfahrungen mit / über 10.000 persönlich durchgeführten
leistungsdiagnostischen Untersuchungen – Fahrrad-Ergometrie im
Altersbereich von 16 bis 75 Jahren, Zusammenarbeit mit dem
Arbeitsmedizinischen Dienst – AMD.

Persönliche Anmerkung:

Vor einigen Jahren wurde ich an beiden Hüften operiert und trage seit dieser Zeit zwei Implantate (künstliche Hüften). Ich kam nie auf den Gedanken, dass das eine Folge der Übungs- und Ausbildungseinheiten im Turn- oder Gymnastikunterricht oder der Grundausbildung in den Kampfsportarten an der DHfK oder der Untersuchungs- und Laufprogramme in meiner Studienzeit sein könnte. Ich habe nach eigenem Willen viel und oft bis an meine Grenzen trainiert. Mit den Ergebnissen und der Darstellung dieser Doku könnte ich mir aber **heute** vorstellen, einen Arzt zu finden, der „...nach langer Prüfung aller Umstände ... und unter Berücksichtigung des bestehenden Ausbildungssystems in der DDR... und gegen die Zahlung eines Beraterhonorars für die Erstellung eines medizinischen Gutachtens...“ die Schäden durch Arthrose an meinen Hüften als Folge der DHfK-Ausbildung und der Laufstudie mit Dr. Hermann Buhl bestätigt. Das ist

unanständig, unmoralisch und unehrlich, aber auch gesetzeswidrig, um dann auf diesem Wege nach dem Dopingopferhilfegesetz mit 10.500 Euro entlohnt zu werden. Was wäre das für ein Unsinn!

Helmar Gröbel

Herausgeber:

Vorstand der Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären
Unterstützung e.V. (GRH e.V.)

AG Charlottenburg RNr.: 14285 Nz

Vorsitzender: Hans Bauer; Geschäftsführer: Dieter Stiebert
Geschäftsstelle des Vorstandes: Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
(Tel./Fax: 030/2978 4225)

Internet: www.grh-ev.org; E-Mail: verein@grh-ev.org

Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag 09.00 bis 14.00 Uhr

Spenden zur materiellen Unterstützung von Opfern der politischen
Strafjustiz und zur Finanzierung weiterer humanitärer Tätigkeit der GRH
e.V. werden erbeten auf das Konto der Berliner Volksbank IBAN: DE53
1009 0000 5788 9000 09, BIC: BEVODEBB

Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Autoren für deren
Inhalt verantwortlich.

Der „Sonderdruck der Arbeitsgruppe Sport der GRH“ dient der
Unterrichtung der Mitglieder und Sympathisanten der GRH e.V. und darf
bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

Wir danken dem Sprecherrat und den Mitgliedern des Freundeskreises
der Sport-Senioren Berlin. Spenden an: Berliner Sparkasse, DE10
100500001066903359; Kontoinhaber: Doris Basel, Helmar Gröbel.